

**Armand Mattelart: Kommunikation ohne Grenzen?
Geschichte der Ideen und Strategien globaler Vernetzung
(Übersetzt von Mechthild Rahner und Erich Thaler)**

Rodenbach: Avinus Verlag 1999, 289 S., ISBN 3-930064-05-7, DM 47,-

Dass die Entwicklung der Kommunikationstechnologien in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Kriegstechnologien erfolgte, ist – zumindest für die einschlägige Fachwelt – kein Geheimnis. Dass Kommunikationswissenschaft zur Effizienzsteigerung politischer Propaganda eingesetzt wird, ist bekannt, wenngleich es immer die „anderen“ aus der Zunft sind, die sich missbrauchen lassen. Dass Kommunikation etwas mit Macht zu tun hat und Machterhalt mit Kommunikation, ist ein Gemeinplatz jeder politischen Theorie.

Und dennoch überrascht es dann, wenn sich ein Buch sehr gründlich mit diesen „offenen Geheimnissen“ beschäftigt, wenn plötzlich penibelst nachgezeichnet wird, wie eng sich in den letzten einhundertfünfzig Jahren die Verbindung zwischen Kommunikationspolitik und militärischen Interessen gestaltet hat, wenn die Geburt der modernen Kommunikationswissenschaft in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts äußerst plausibel aus dem Motiv erklärt wird, fundierte politische Propaganda betreiben zu können. Natürlich gibt es zahllose Beiträge kritischer Kommunikationswissenschaft, in denen u. a. auch die genannten unangenehmen Fragen behandelt werden, doch meist punktuell, polemisch oder allzu theoretisch. Was fehlte – mir zumindest – war die gründliche und fundierte Aufarbeitung und Darstellung dieser Beziehung zwischen Macht und Kommunikation – der „Klassiker“ gleichsam, auf den man sich berufen konnte, wenn dieses Argument im Spiel war.

Armande Mattelarts Buch *Kommunikation ohne Grenzen* (Originaltitel *La communication-monde. Histoire des idées et des stratégies*), 1991 erstveröffentlicht und nunmehr in deutscher Sprache verfügbar, könnte dieser Klassiker sein. Denn letztlich geht es in diesem Buch um die umfassende, mit vielen Fakten und Daten belegte Darstellung des Verhältnisses von Medien und Macht, geht es darum, die historische Entwicklung von Kommunikationsstrategien nachzuzeichnen, die nationale und wirtschaftliche Interessen entwickelt haben, um sich im globalen Maßstab möglichst effizient durchsetzen zu können.

Mattelart erzählt uns die Geschichte der Kommunikationstechnologien, ihrer politischen Verwendung sowie der Rolle, die die Kommunikationsforschung dabei spielt, in drei Großkapiteln: „Krieg“ (ca. 1850-1950), „Fortschritt“ (ca. 1950-1980)

und „Kultur“ (ca. 1980-1992), wobei die Dreiteilung nicht geschichtsphilosophischen Überlegungen entspringt, sondern deskriptiv gemeint ist und bloß unterschiedliche Phasen aber keine Entwicklungslogik globaler Kommunikationsstrategien bezeichnen soll. (Die Originalausgabe erschien bereits 1991, knapp nach dem Golfkrieg, zu dem sich Mattelart dann auch nur auf etwa drei Seiten äußert. Das Buch ist also keinesfalls in die jüngste Tradition des meist postmodern geprägten Medien Krieg-Diskurses einzureihen.)

Im ersten Teil, „Krieg“, zeichnet Mattelart die Entwicklung „technischer Netzwerke“, u. a. des Einsatzes der Eisenbahn oder der staatlichen Kontrolle über das Postwesen nach, stellt Querverbindungen zum Entstehen der Massengesellschaft und den politischen Bemühungen, diese zu steuern, her, um sich schließlich ausführlich mit der Rolle der Kommunikationswissenschaft in diesem Zusammenhang auseinanderzusetzen. So arbeitet er überzeugend heraus, dass die „Laswell-Formel“ und die Theorie des „Two-Step-Flow of Communication“ ganz bestimmten politischen Konzepten entsprechen. er verweist auf die Rolle des Behaviorismus und der Meinungsforschung bei der Entwicklung politischer Propaganda (die später „psychologische Kriegsführung“, dann „politische Kommunikation“ und zuletzt „internationale Kommunikation“ heißt.) Und all das wird natürlich wesentlich geprägt von den jeweiligen Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeiten: Erster und Zweiter Weltkrieg – die Ernstfälle, auf die hin in diesen rund hundert Jahren Kommunikationspolitik gemacht wurde.

Und wengleich Kriege auch nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch Testfälle für erfolgreiche „internationale Kommunikation“ – von Vietnam bis zum Golfkrieg – darstellen, so konstatiert Mattelart im zweiten Teil seines Buches, dass ein neues Paradigma in den Vordergrund tritt: das der Ideologie des Fortschritts. Die sechziger und siebziger Jahre sind gekennzeichnet durch den Glauben, dass eine wissenschaftlich-technisch fundierte Revolution im Kommunikationsbereich eine bessere, wohlhabendere Welt hervorbringen würde. Vertreter dieses Ansatzes wie etwa Daniel Bell oder Zbigniew Brzezinski gehen davon aus, dass der USA hier eine Vorreiterrolle zukomme, dass das Modell USA weltweit imitiert werden würde und so der technisch-wissenschaftlichen Revolution internationalen Durchbruch verschaffen könne. In Bezug auf die sog. „Dritte Welt“ werden entwicklungspolitische Konzepte der Modernisierung und des Diffusionismus ausformuliert, spätestens gegen Ende der siebziger Jahre wird allerdings auch die In-Frage-Stellung der Fortschrittsideologie unüberhörbar: der Vorwurf des Ethnozentrismus, die Ideologie des „small is beautiful“, das Konzept der „self-reliance“ verschaffen sich Gehör, der von der Unesco initiierte McBride-Bericht (1980) ergreift offen Partei für die Entwicklungsländer, kritisiert das Konzept des „free-flow of communication“. Wiederum verwebt Mattelart ideologische und politische Entwicklungen, vielfach illustriert durch einschlägige Aktionen sowohl von Nationalstaaten wie von transnationalen Organisationen, geschickt mit der Rolle von Wissenschaft, Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Berichten.

Ähnlich wie es zwischen den Kapiteln „Krieg“ und „Fortschritt“ Überschneidungen gibt, finden sich auch im Fortschritts-Kapitel Verweise auf das dritte Kapitel „Kultur“, nämlich dann, wenn die Frage auftaucht, ob nicht der Medien-Kultur-imperialismus eine viel nachhaltigere Beeinflussung darstellt als es jede sich technisch-wissenschaftlich gebärdende Entwicklungspolitik sein könnte. Mattelart setzt sich mit dem Konzept der Kulturindustrien auseinander, damit, wie dieses in den Sprachgebrauch transnationaler Organisationen Eingang findet, mit der Politik der Deregulierung, mit wissenschaftlichen Gutachten und Berichten sowie der Rolle einzelner Wissenschaftler im Rahmen der internationalen Kommunikationspolitik, und er endet bei der Frage, ob wir uns zu einer globalisierten, standardisierten Kultur (die im alleinigen Dienste der Geo-Ökonomie steht) oder zu einer eher fragmentierten Vielfalt von nationalen, lokalen Kulturräumen hinbewegen.

In Bezug auf die neueren kommunikationswissenschaftlichen Paradigmen, vor allem den „uses-and-gratification-approach“ und die ethnographischen Methoden der Cultural Studies, kritisiert er deren Überschätzung der Macht des Rezipienten. (Interessant ist sein Argument, dass in diesen Ansätzen das Individuum unkritisch als Konsument gedacht werde; als positives Gegenmodell nennt er – für mich nicht ganz nachvollziehbar – die Methode von Michel de Certeau). Dass er abschließend für einen kritischen Ansatz, der eine Konzeption von Macht und Gegenmacht beinhaltet, sowie für die Berücksichtigung der „großen Finanz- und Industriestrategien“ plädiert, verwundert vor dem Hintergrund seiner sonstigen Ausführungen nicht. Vor allem das letzte Kapitel hat in den neunziger Jahren wohl eine Fortschreibung ganz im Sinne Mattelarts erfahren, man denke nur an die zahlreichen Übernahmen und Zusammenschlüsse transnationaler *players* im Bereich der *entertainment industries*, aber auch an die zunehmend kontroverse Diskussion zur Globalisierung der Kultur (Hybridisierung, Kreolisierung, MacDonaldisierung etc.). Allerdings wäre wohl auch das Kapitel „Krieg“ angesichts der „internationalen Kommunikation“ zum NATO Kosovo-Krieg neu zu überdenken.

Was an Mattelarts Buch vor allem besticht, ist die Unaufgeregtheit, mit der er berichtet. Hier wird keine Weltverschwörung aufgedeckt, keine Geheimpolitik demaskiert, vielmehr wird lapidar, nüchtern und gleichzeitig faktenreich und daher überzeugend berichtet, was geschehen ist. Dabei werden – das ist als zentrale Leistung des Buches hervorzuheben – zum Teil überraschende, zum Teil naheliegende, aber selten benannte Verbindungen zwischen kommunikationstechnologischer, -politischer und -wissenschaftlicher Entwicklung aufgezeigt.

Im relativ umfangreichen Anhang der offensichtlich von guten Kennern Mattelarts übersetzten und editierten Publikation findet sich eine kurze, überblicksartige Darstellung der im Buch behandelten technischen, politischen und wissenschaftlichen Entwicklungsschritte sowie ein biografisches Nachwort zur Person Mattelart samt Auswahlbibliografie. Darin, aber auch in Mattelarts Stil und Ethos, wird der Wissenschaftler sichtbar, der Erfahrung hat im Umgang mit transnationalen Organisationen wie der Unesco, der es also gewohnt ist, über den akademischen

Kontext hinauszudenken und für den wissenschaftliches Arbeiten daher noch lange nichts mit politischer Enthaltsamkeit zu tun hat, für den aber gleichzeitig eine fundierte Aufarbeitung des Materials unabdingbare Voraussetzung für kritische Argumentation ist.

Alfred Smudits (Wien)